

Globalisierung und neue politische Bewegung.

Der Planet im Aufbruch

von Peter Ullrich¹

1 Einleitung

In der Mediendemokratie, der zum Thema Globalisierungskritik meist nur ATTAC einfällt, gehen einige andere unter. Ich möchte deshalb an dieser Stelle vorrangig zeigen, dass zum Themenkreis „Globalisierung und neue politische Bewegung“ noch viel mehr gehört. Ich werde mich erst der Geschichte dieser neuen Bewegung widmen, die immer wieder das Label „Globalisierungsgegner“ bekommt. Im zweiten Teil soll es darum gehen, ob man lieber von einer Bewegung oder von vielen sprechen sollte. Es geht also um Homogenität und Heterogenität innerhalb dieses Protestspektrums. Dabei werde ich mich besonders auf die Organisation eines bestimmten Protestevents beziehen, nämlich die Proteste gegen den G8-Gipfel in Genua im Sommer 2001 und anhand dieser einige Thesen entwickeln. Dieser Fokus hat zwei Gründe: Erstens war Genua der letzte wirklich richtig große Höhepunkt an Aufmerksamkeit für die hier zu behandelnden Bewegungen; und zweitens gibt es dazu auch Literatur.² Zum Abschluss werde ich noch einige Thesen über das Verhältnis von linken politischen Kräften und heterogenen sozialen Bewegungen wie dieser vorstellen.

2 Geschichte der Globalisierungskritik

Wenn man dem Jahresbericht 2001 des „Dienstes für Analyse und Prävention“ der Schweizer Polizei glaubt, dann liegen die Wurzeln der „Bewegung gegen die Globalisierung“ im Jahr 1994. Damals trat das Nordamerikanische Freihandelsabkommen (NAFTA) in Kraft. Zeitgleich erhoben sich im Mexikanischen Bundesstaat Chiapas 3000 indigene Bauern der EZLN (Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung) um u.a. gegen diese Abkommen zu demonstrieren, aber allgemeiner für Demokratie, soziale Gerechtigkeit und Selbstbestimmung, gegen „Ausbeutung und Unterdrückung“. Sie hatten als *Adressaten* ihres Protests ein transnationales

¹ Vortrag, gehalten am 26. Mai 2004 im Klub Gshelka, Leipzig-Grünau.

² M. Andretta, D. della Porta, L. Mosca, H. Reiter: No Global – New Global. Identität und Strategien der Anti-globalisierungsbewegung. Frankfurt 2003; Peter Ullrich: Gegner der Globalisierung? Protest-Mobilisierung zum G8-Gipfel in Genua. Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e. V. Leipzig 2003. (=Hochschulschriften. Bd. 6.) In diesem Buch finden sich auch die meisten Literaturangaben und ausführlichere Erläuterungen zu dem hier Dargelegten.

Gebilde (die NAFTA), und auch der Protest selbst war transnational, denn es kam weltweit zu Solidarisierungen mit den Zapatisten und zu Kritik am Vorgehen der mexikanischen Regierung. Auch heute noch beziehen sich die „Gipfelstürmer“, wie sie auch oft genannt wurden, vielfach positiv auf die Zapatisten und ihren Kampf.

Ein weiteres Ereignis, welches als wichtig für die eigene Geschichte begriffen wird, sind die Proteste gegen das multilaterale Investitionsabkommen (MAI) im Jahre 1997. Beim MAI handelte es sich um einen Versuch der OECD-Länder, die Investitionsbedingungen für Firmen in allen Staaten anzugleichen, also Aufgaben, die heute WTO, GATTs etc. wahrnehmen. Das Abkommen sah für Unternehmen fast nur Rechte und so gut wie keine Verpflichtungen vor. Hinzu kommt noch, dass die Verträge durchaus für alle Länder gelten sollten, jedoch nur der Club der Reichsten sie aushandelte, die „Dritte Welt“ war vom Verhandlungsprozess ausgeschlossen. Schon hier, also 1997 wird von *antiglobalization activists* gesprochen.

Mit den Protesten gegen die Tagung der Welthandelsorganisation (WTO) 1999 in Seattle wurde der erste große Höhepunkt an Mobilisierung und Öffentlichkeit erreicht. Seattle wurde zum „Mantra einer weltweiten Protestbewegung“, wie Claus Leggewie es einmal formulierte. Die Massenproteste führten dazu, dass die Tagung nicht richtig stattfinden konnte, u.a. weil nicht alle TeilnehmerInnen den Konferenzort erreichen konnten. Das Treffen musste vorzeitig abgebrochen werden, was allerdings zum größeren Teil an den Widersprüchen zwischen den Verhandlungspartner lag. Spätestens von hier an sind aber die „Globalisierungsgegner“ im öffentlichen Bewusstsein.

Wo immer auch der eigentliche Beginn der „globalisierungskritischen Bewegung“ liegen mag – Fakt ist, dass diese in einer längeren Tradition steht und an schon bestehende Netzwerke anknüpft. Es gab auch in den 80er Jahren schon Proteste gegen große Gipfel. 1985 demonstrierten beispielsweise 30.000 Menschen gegen den G7-Gipfel in Köln und Bonn, 1988 gegen die Tagung von Weltbank und IWF in West-Berlin waren es 80.000. Und auch diese Demonstrationen waren nur möglich, weil es ein großes Netzwerk an linken, entwicklungspolitischen, Friedens- und anderen Gruppen gab. Seit den 90er Jahren zeichnet sich jedoch ein Prozess der Transnationalisierung dieser Art Proteste ab. Internationalität ist heute nicht mehr nur durch den ausländischen Überbringer einer Grußbotschaft gewährleistet.

Mittlerweile gibt es auch Anzeichen einer Institutionalisierung zumindest von Segmenten der Bewegung. Insbesondere zeigt sich das an der fester werdenden Assoziation von bestimmten Themen, Slogans und Aktionsformen mit der „Antiglobalisierungsbewegung“. Solche Aktionsformen sind beispielsweise die Gegengipfel und – ganz aktuell – die Sozialfo-

ren. Es gibt typische Slogans, die immer wieder auftauchen. Am prominentesten sind da wohl „Our world is not for sale“ und „Eine andere Welt ist möglich!“. Hinzu kommen noch immer wieder auftauchende Symbole, meistens irgendwie die Erde darstellend.

Auch gibt es politische Gruppen und Netzwerke, die sich explizit in Zusammenhang mit den Gipfelprotesten und dem Globalisierungsthema gegründet haben, wie *Attac*, *People's Global Action* und *Indymedia*.

People's Global Action (PGA) ist ein offenes Netzwerk und Mittel zur Koordination und Kommunikation von Gruppen und Bewegungen, keine feste Organisation. Teilnehmende Gruppen behalten ihre volle Autonomie. Es gründete sich 1998 aus Basisbewegungen aller Kontinente, um weltweiten Widerstand zu *vernetzen*. Es gibt keine Mitgliedschaft oder Zentralisierung. Grundsätze von PGA sind:

1. Eine deutliche Ablehnung der WTO und anderer Liberalisierungs-Abkommen (wie APEC, EU, NAFTA usw.) als aktive Institutionen einer sozial und ökologisch zerstörerischen Globalisierung;
2. Wir lehnen alle Herrschafts- und Diskriminierungssysteme ab, inklusive aber nicht beschränkt auf Patriarchat, Rassismus und religiösen Fundamentalismus aller Art. Wir anerkennen die vollständige Würde aller Menschen.
3. Eine konfrontative Haltung, denn wir glauben nicht, dass Lobbyarbeit in einer so undemokratischen Organisation, die maßgeblich vom transnationalen Kapital beeinflusst ist, einen nennenswerten Einfluss haben kann;
4. Ein Aufruf zum gewaltlosen zivilen Ungehorsam und zum Aufbau von lokalen Alternativen durch die örtliche Bevölkerung als Antwort auf die Aktivitäten von Regierungen und Konzernen;
5. Eine dezentrale und autonome Organisationsphilosophie.

Attac gründete sich 1997 in Frankreich um den damaligen Chefredakteur der Zeitschrift „Le Monde Diplomatique“ Ignacio Ramonet. Der Name „Association pour une Taxation de Transactions financières pour l'Aide aux Citoyen-ne-s" (Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen zum Nutzen der BürgerInnen) weist auf die anfängliche Hauptforderung von *Attac* hin, die sogenannte Tobin-Steuer auf grenzüberschreitende Kapitalflüsse einzuführen, um die Mobilität des Kapitals zu bremsen und so das internationale Finanzsystem zu stabilisieren. Daneben verlangt *Attac* die Schließung von Off-Shore-Steuerparadiesen und Entschuldung für die „Dritte Welt“. Mit mittlerweile ca. 90.000 Mitgliedern und Ablegern in 50 Ländern ist *Attac* keine Single-Issue-Group mehr. *Attac* Deutschland beteiligte sich z.B. an der Mobilisierung gegen den Afghanistankrieg im Gefolge der Terroranschläge des 11. September 2001 sowie gegen den Irakkrieg im Frühjahr 2003. Doch das Thema ökonomische Globalisierung und die Gipfelproteste bleiben ein Hauptaktionsfeld. In Deutschland gibt es einige Tausend Mitglieder, darunter auch viele große Organisationen, wie die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND). *Attac*

spielt eine bedeutende Rolle bei den sogenannten Anti-Globalisierungsprotesten, wird aber laut dem Bewegungssoziologen Dieter Rucht in Deutschland in seiner Bedeutung überschätzt.

Mit *Indymedia* gibt es eine eigene Medienplattform der GipfelstürmerInnen. Ihr Entstehen hängt hauptsächlich mit den Protesten von Seattle zusammen. Man kennt ja die Berichterstattung der bürgerlichen Presse über linke Gesellschaftskritik. In der Regel wird nur über Gewalt berichtet, und zwar meist nicht über die der Polizei. Dem wollte indymedia etwas entgegensetzen: mit eigenen Berichten der Teilnehmer. In eigens eingerichteten Medienzelten konnte man direkte Augenzeugenberichte, Fotos, Video u.ä. ins Internet stellen, die dann augenblicklich weltweit verfügbar waren.

3 Genua

Meine eigene Studie untersucht den Protest gegen den G8-Gipfel in Genua im Sommer 2001. Nach der berühmten „Battle of Seattle“ war Genua ein Hauptfokus der Aufmerksamkeit für die so genannten „Globalisierungsgegner“. Nach unterschiedlichen Angaben bis zu 300.000 Menschen demonstrierten in der italienischen Stadt gegen die Politik der G8, gegen Kapitalismus, für Schuldenerlass und überhaupt gegen die vielen Ungerechtigkeiten dieser Welt. Es gab zwei große Demonstrationen, einen global action day, einen riesigen Gegengipfel. Es gab Gewaltexzesse der Polizei, die ein Maß erreichten, wie es Italien seit den 70er Jahren nicht mehr erlebt hat, sogar einen toten Demonstranten – von einem Carabinieri erschossen und vom Polizeijeep überrollt. Und es gab den bösen-ominösen black bloc, der Banken, Geschäfte, Häuser, Autos – Nobelkarossen wie auch Kleinwagen – mit Steinen bewarf und anzündete. Alles in allem also ein aufsehendes Ereignis.

Die Organisation dieses riesigen Ereignisses lag in den Händen von großen Bündnissen, und das auf allen Ebenen. Die Arbeitsweise dieser Bündnisse habe ich untersucht, v.a. im Hinblick auf die Frage, welche Differenzen bestehen in diesen Bündnissen, die in der Regel eben sehr heterogen sind. Und noch wichtiger: Was wird getan, um die Differenzen aushaltbar zu machen.

3.1 Stile und Inhalte – drei Beispiele

Zur Schilderung des bunten Protestspektrums seien hier drei Beispiele aus Protestaufrufen zitiert. Die christliche Kampagne Erlassjahr 2000 ruft mit folgendem Text zum Protest:

In Genua findet der nächste G7 Gipfel statt und dort müssen wir zum Ausdruck bringen, dass wir mit den bisherigen Entschuldungsmaßnahmen nicht zufrieden sind: Entschuldung muss weitergehen!

Weiter heißt es:

Genua ist eine Stadt, die langgezogen am Ligurischen Meer liegt und in deren Rücken nach wenigen Kilometern die Berge anfangen. Sie hat eine kleine, touristisch attraktive Altstadt mit sehr engen Straßen und Gässchen, die Schutz von der im Juli sicherlich heißen Sommersonne bieten. Daneben gibt es einige große, breite Straßen und eine Vielzahl an Museen und historischen Gebäuden.

Ganz anders, also nicht so touristisch, klingt da schon das italienische anarchistische Netzwerk:

Vom 20. bis 22. Juli werden sich in Genua/Italien die G8 treffen. Dieses Treffen der Mächtigsten ist eine spektakuläre Darstellung der Tendenzen zu einer nie zuvor gesehenen Konzentration der politischen und ökonomischen Mächte der Welt. Der sogenannte Globalisierungsprozess wird weiterhin die Welt in Reich und Arm teilen, die Bevölkerung ganzer Kontinente aushungern, innerhalb einzelner Nationen ganze Bevölkerungsschichten marginalisieren, alle Arten von Jobs gefährden, und dort, wo diese bestand, jede Form sozialer Sicherheit eliminieren. All dies im Namen des Profits und der kapitalistischen Akkumulation ohne Normen oder Grenzen. Gleichzeitig wird die soziale Kontrolle innerhalb einzelner Staaten und auch durch internationale Repressionsapparate wie Polizei und Militär verstärkt. Wir müssen uns gegen all dies wenden.

Noch deutlicher wird der Schlachtruf von der Antifa [M] aus Göttingen:

smash capitalism! · fight fortress europe!

Also: Zerstört den Kapitalismus, bekämpft die Festung Europa, ein Hinweis auf die rassistische Abschottung der EU vor MigratInnen!

Diese drei Beispiele zeigen schon, dass ganz heterogene Inhalte vertreten werden und auch ganz unterschiedliche Kulturen aufeinander treffen. Diese Heterogenität war kennzeichnend für alle Ebenen dieser Mobilisierung. Deren Grundstruktur will ich jetzt kurz skizzieren.

3.2 Die Mobilisierungsstruktur

In Italien fungierte das Genoa Social Forum, kurz GSF, als Koordination für Organisatorisches, für die Demonstration, Unterkünfte, Informationsvermittlung vor Ort. Und es hielt den Kontakt mit Bündnissen und Organisationen in Italien und dem Rest der Welt. Die nächste für die Mobilisierung wichtige Ebene ist die nationale. Sie wurde in Deutschland repräsentiert

durch das Kasseler Bündnis. Insbesondere über das Kasseler Bündnis kamen Informationen aus Genua und von internationalen Koordinationstreffen in die einzelnen Städte und Regionen.

Erste These:

Die Proteste sind noch nicht so organisiert, dass sie nationale Grenzen transzendieren. Zumindest die Mobilisierung findet heute v.a. im Rahmen vorgefundener territorialer Einheiten statt, überwindet diese nach und nach aber mehr als andere Bewegungen zuvor.

Noch unter der nationalen, und das ist die dritte Ebene, die ich analysiert habe, gab es viele regionale und lokale Bündnisse. Diese Bündnisse koordinierten sich untereinander maßgeblich über das bundesweite Kasseler Bündnis und über die Kommunikationswege, die vom Kasseler Bündnis initiiert worden waren. Koordiniert wurden bspw. Busse zur Reise nach Genua, Demonstrationsstrategien, Strategien, falls Probleme beim Grenzübertritt auftreten sollten, was vielfach auch geschah, Unterkünfte usw. Der wichtigste dieser Kommunikationswege war die vom Kassler Bündnis eingerichtete Mailingliste. Über diese kamen Informationen aus allen Richtungen: aus Genua, von Arbeitsgruppen des Kasseler Bündnisses, von lokalen Mobilisierungen und von beteiligten Organisationen und EinzelinteressentInnen.

These zwei:

Diese Art von Protestmobilisierung wäre ohne das Internet *nicht* möglich gewesen.

These drei:

Diese immense Koordinationsleistung war nur *dezentral* möglich. Neben der beschriebenen Hauptstruktur, die man nicht als hierarchische missverstehen darf, gab es ja noch quer dazu liegende Strukturen, bspw. nationale und europäische Netzwerke, die selbst wieder Untergliederungen haben, die sich auf unterschiedlichen Ebenen einbrachten (so das europaweite Netzwerk Euromärsche, auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene agierende Parteien, hier v.a. die PDS). Der Mobilisierungsprozess ist also hochkomplex und nicht hierarchisch steuerbar.

Daran schließt direkt die vierte These an.

Die hohe organisatorische Bedeutung von Kommunikationsmedien, welche Koordination über große Distanzen hinweg ermöglichen, erhöht die Fähigkeit der Beteiligten, besser als in direkter Interaktion Differenzen auszuhalten.

Um dies zu verdeutlichen, sollen jetzt auch einige dieser Differenzen geschildert werden.

3.3 Die Globalisierungsvorstellungen

Insgesamt 42 Mobilisierungsaufrufe wurden im Rahmen der Studie inhaltsanalytisch ausgewertet. Die ganze Breite des Spektrums war vertreten: Heterogene Genua-Bündnisse, Gewerkschaften, MigrantInnenorganisationen, Kirchengruppen, Umweltverbände, radikale Linke, Kommunisten, Trotzisten, Sozialisten.

Etwaige Gegnerschaft zur „Globalisierung“ lässt sich aus höchstens 18 der 42 ausgewerteten Aufrufe ablesen. Das ist weniger als die Hälfte! Globalisierung wird in der Regel näher definiert oder zumindest mit einem Attribut versehen. Die meisten der Äußerungen richten sich entweder gegen „neoliberale Globalisierung“ oder gegen „kapitalistische Globalisierung“. Nur ein einziger Aufruf führt das Wort „Globalisierung“ im Titel. Und nur in zwei Aufrufen gibt es eine klare Positionierung einfach gegen „die Globalisierung“. Das heißt, nur zwei der Gruppen konzeptualisieren Globalisierung als eine Art umfassendes System oder einen Prozess, der in Gänze abzulehnen sei. Vielmehr gibt es in der Protest-Bewegung bzw. bei den beteiligten Gruppen und Personen eine interessante und z.T. sehr elaborierte Debatte über das Wesen der Globalisierung. Viele der Flugblätter verwenden gerade viel Raum dafür, Globalisierung begrifflich zu klären. Von einigen wird sogar versucht, Globalisierung positiv zu besetzen: als Globalisierung von unten oder Globalisierung von Gerechtigkeit. Ansonsten heißt der Feind nicht Globalisierung, sondern: Kapitalismus, Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Herrschaft, Neoliberalismus. Globalisierung ist jedenfalls ein umkämpfter Begriff.

3.4 Integration

Ich habe den Punkt der Globalisierungsvorstellungen nicht grundlos herausgegriffen. Er ist eben mit dem medialen Namen der Bewegung verknüpft. Ganz unterschiedliche Ansichten gab es aber in nahezu jedem Feld.

Mit dieser Heterogenität umzugehen war eines der Hauptprobleme der Mobilisierungsbündnisse. Denn sie hatten ja nicht nur organisatorische Aufgaben, sondern mussten auch Gründe für Protest liefern. Die Frage, die sich gestellt hat, war: Wie geht man damit um,

wenn die einen die G8 zu einer ökologischeren Politik oder Schuldenverringerung für die Dritte Welt überreden wollen, andere die Auflösung von WTO und Weltbank fordern, wieder andere das ganz kapitalistische System über den Haufen werfen wollen, also nicht nur die Verteilung des Reichtums, sondern gerade die Produktionsstrukturen der gesellschaftlichen Verhältnisse radikal verändern wollen? Alle Bündnisse fanden dazu einen Weg. Sie bedienten sich eines ähnlichen Kunstgriffs, nämlich: Die Heterogenität und Multiperspektivität wird explizit benannt, manchmal sogar als konstitutiv hervorgehoben. Das Kasseler Bündnis wird da im Hinblick auf das Problem in seinem Protestaufruf ganz deutlich:

[Die] Gruppen, Organisationen und Netzwerke [...] stehen für unterschiedliche thematische und politische Ansätze und Grundüberzeugungen. Einige stellen sich gegen die Politik der G7/G8, weil sie konkrete Einzelaspekte kritisieren, wie z.B. die Verschuldung der Entwicklungsländer, die Struktur des internationalen Finanzsystems, die Praxis bei den Exportbürgschaften (Hermeskredite) oder die neue Verhandlungsrunde der Welthandelsorganisation (WTO). Anderen geht es um die Kritik an der neoliberalen Globalisierung insgesamt. Und wieder andere sehen das Handeln der G7/G8 vor allem in den kapitalistischen Prinzipien von Gewinnmaximierung und totaler Verwertbarkeit begründet – deshalb nehmen sie Genua zum Anlass, eine globale herrschaftskritische Bewegung zu stärken.

Es gab eine lange Auseinandersetzung, bis man sich auf diese Formulierungen geeinigt hatte. Die beiden Antipoden des Bündnisses – das waren „Schöner Leben Göttingen“ (eine herrschafts- und kapitalismuskritische Gruppe) und WEED, eine etablierte NGO – wurden beauftragt, letzte Unklarheiten zu beseitigen und sich zu einigen. Die explizite Vorgabe des Bündnisses war eben jene Nebeneinanderreihung der Verschiedenheit.

Das Leipziger Bündnis formulierte ganz ähnlich:

Unter dem Motto: „Gegen Ausbeutung und Unterdrückung“ wird eine gemeinsame Mobilisierung inklusive Fahrtmöglichkeit nach Genua organisiert. Wir sind uns unser unterschiedlichsten Ansätze und Perspektiven bewusst, und diese Vielfältigkeit wird auch in den Beiträgen dieser Webseite deutlich. Deshalb entsprechen die einzelnen Beiträge nicht unbedingt der Auffassung des Bündnisses.

Die beiden Beispiel zeigen etwas, was auch für den großen GSF-Aufruf gilt, der weltweit von fast 1200 Organisationen unterzeichnet wurde: Es wird eben nicht versucht, eine klare ideologische Linie zu erreichen, was auch illusorisch wäre. So wird keine Identität erzwungen – allerdings um den Preis einer gewissen inhaltlichen Konturlosigkeit.

4 Die Bewegung und die Linke

Damit soviel Erfolg und Größe einen nicht taumeln macht, kommen wir jetzt zur Kritik; dabei möchte ich mich auf die linke Kritik beziehen, die rechte ist mir egal.

Besonders für die radikale Linke ist die Konturlosigkeit der „Bewegung der Bewegungen“ problematisch. Denn in diesem Sammelsurium von Organisation, Gruppen und Bewegungen finden sich, z.B. bei einem bestimmten Klientel von ATTAC, extrem etatistische Vorstellungen. Diese sind geleitet von einem Grundvertrauen in den Staat, der nur von den Richtigen gelenkt werden müsse. Diese Leute wiederholen den Irrtum der ehemals linken Grünen. Ebenso gibt es bei Teilen von Attac und Co. eine Konzentration auf die ohne jeden Zweifel offensichtliche Ungleichheit der Reichumsverteilung, wohlgerneht der Verteilung, jedoch ohne eine Kritik an den Grundstrukturen kapitalistischer Produktion.

Ein weiterer Kritikpunkt: In gut gemeinten Ideen zur Wahrung irgend welcher imaginerter Kollektivrechte von Völkern verstecken sich manchmal reaktionäre Vorstellungen von Zwangsidentitäten, wie eben der nationalen. Beispielhaft dafür stehe eine Veranstaltung auf dem Europäischen Sozialforum (ESF) namens „Cultural And National Identities In Europe“. Den traurigen Höhepunkt dessen, was der nicht fortschrittliche Teil des ESF anzubieten hatte, stellten Vertreter von Volksgruppen dar, die endlich ihre „nationale Unterdrückung“ beenden wollen. Doch wer saß da? Nicht etwa Sinti und Roma aus dem Kosovo oder palästinensische Flüchtlinge aus Syrien oder Israel, nicht Jüdinnen und Juden aus dem Iran, nicht Tschetschenen und nicht Kurden. Nein, da saßen z.B. ein Baske, ein Flame, ein Katalane und ein Schotte – wahrlich Vertreter der am schlimmsten diskriminierten und leidenden „Völker“ Europas. Auch der Anti-Rassismus-Kongress von Durban, ein wichtiges Event für viele Akteure der „Globalisierungskritik“, zeigte beispielhaft deren negativen Seiten. Bei aller berechtigten Kritik an Israel – und da gibt es jede Menge zu kritisieren – wurde hier die Grenze zum Antisemitismus überschritten, weil Israel zum scheinbaren Grundübel und Hauptproblem der Welt gemacht wurde, indem auf einem Rassismuskongress hauptsächlich über Palästina geredet wurde, als gäbe es sonst keine Probleme auf der Welt.

All das sind aber m.E. Schwächen, nicht feste Ideologie. Zu Zeiten der Genuamobilisierung gab es allerdings breite Bündnisse, die all diese Ambivalenzen thematisieren konnten. Aber – zumindest in Leipzig – hat sich die antikapitalistische Linke leider weitgehend aus solchen breiten Bündnissen zurückgezogen. Das lag teilweise an mangelnden Kapazitäten der Gruppen. Teilweise lag es daran, dass diese Linke die GlobalisierungskritikerInnen und die von Ihnen mitgetragene Bewegung gegen den Irakkrieg nur als einen monolithischen Block

wahrnehmen konnte. So sah das Leipziger Bündnis gegen Rechts nicht nur die offensichtlichen antiamerikanischen *Tendenzen*, sondern eine antiamerikanisch-antisemitische Einheitsfront, und das ist nun wieder sehr übers Ziel hinaus geschossen.

Dahinter steht folgender Grundirrtum: Die Linke, und das betrifft gerade viele ihrer als Materialisten auftretenden VertreterInnen, misst soziale Bewegungen zu oft an ihren Ideologien und nicht an ihrer Wirkung. Soziale Bewegungen beeinflussen die politische Agenda. So zeigt die Globalisierungskritik wenigstens, dass auch nach dem postulierten Ende der Geschichte von Menschen noch eine andere Welt für möglich gehalten wird. Die Linke hat nur durch reale soziale Bewegungen die Möglichkeit zur gesellschaftlichen Intervention. Nach Genua sind viele Linke ausgestiegen, beteiligen sich nicht mehr am globalisierungskritischen Diskurs und haben so eine wichtige Interventionsmöglichkeit aufgegeben.

Offen bleibt, ob wieder ein so breiter linker Diskussionszusammenhang entstehen kann, wie er zur Genuamobilisierung vielerorts existierte. Versuche gab es während des Irakkrieges, die nur z.T. erfolgreich waren. Vielleicht ist die Sozialforen-Bewegung eine neue Möglichkeit. Noch ist nicht alles entschieden.

Ausführlicher wird die Thematik dargestellt in der Arbeit des Autors:

Peter Ullrich: *Gegner der Globalisierung? Protest-Mobilisierung zum G8-Gipfel in Genua*. Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e. V. Leipzig 2003. (=Hochschulschriften. Bd. 6.)
Bestellungen über
Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V., Harkortstraße 10, 04107 Leipzig
Tel.: 0341/ 9608531 Fax; 0341/2125877
e-mail: RosaLuxemburg-Stiftung.Sachsen@t-online.de

Der Verfasser ist erreichbar über
ullrich@uni-leipzig.de